

WIR gemeinsam

Zeitschrift
für eine Bunte
Gesellschaft

1. Ausgabe

25



Zum Thema Palliative Care

Leitbild der GSI

Wir sind eine unabhängige, gemeinnützige, soziale Organisation. Unser Wirken orientiert sich am christlich-humanistischen Menschenbild. Würde und Wert jedes Menschen stehen im Mittelpunkt unserer Bemühungen.

Gerade die Geschichte von Hartheim hat für uns große Bedeutung und ist uns Verpflichtung, die sozial-karitativen Herausforderungen unserer Zeit anzunehmen.

Unser zentrales Anliegen ist Arbeit im Interesse von Menschen, die unter besonders erschwerten Bedingungen zu leben haben. Die Umsetzung erfolgt in organisatorisch-selbständigen Facheinrichtungen durch kompetente und engagierte Mitarbeiter:innen.

Unsere Aktivitäten werden von entsprechenden Bildungs- und Forschungsprogrammen begleitet. Durch Information über unsere Arbeitsfelder wollen wir bewusstseinsbildend wirken. Wir sind offen für Kommunikation und Kooperation.



WiR
gemeinsam

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser!

Nach 27 Jahren in der GSI-Vereinsleitung, 21 davon als Obmann, habe ich mich aus persönlichen Gründen entschlossen, meine Funktion per 1. Juli 2025 zurückzulegen.

Am 2. Juli 1998 durfte ich auf Einladung des damaligen Obmanns Dipl.-Ing. Anton Strauch zum ersten Mal an einer Sitzung des OÖ-Landeswohltätigkeitsvereins teilnehmen und war sehr beeindruckt von der Qualität der Arbeit und auch von der Fülle der Aufgaben und Herausforderungen. Damals wurden im „Institut Hartheim für schwerstbehinderte Menschen“ und in der „Schön für behinderte Menschen“ zusammen ca. 400 Menschen mit Beeinträchtigungen professionell und liebevoll begleitet. Die „Schloss Hartheim GmbH“ verwaltete das Schloss Hartheim, ein Teil des Schlosses wurde noch von privaten Mieter:innen bewohnt.

Seitdem ist einiges geschehen. Das Schloss Hartheim wurde in den Jahren 2000 bis 2003 mit öffentlichen Mitteln renoviert und vom Verein Schloss Hartheim als Lern- und Gedenkort umgestaltet. Die GSI ist Eigentümerin im Wege der GSI - Immobilien GmbH. Im Jahr 2002 wurden die „Kulturformen Hartheim“ (heute KULTURFORMEN) gegründet, die sich zwischenzeitlich als Plattform von Kunst im Kontext mit kognitiven und mehrfachen Beeinträchtigungen gut etabliert haben. Auf Basis des Chancengleichheitsgesetzes im Jahr 2008 wurden im Sinne von Inklusion und selbstbestimmter Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen eine Reihe von Außenstellen des Instituts Hartheim errichtet und erfolgreich in die Gemeinden integriert. In der Hartheim Handel GmbH verkaufen wir nach dem Motto „Wir handeln für den guten Zweck“ regionale Produkte mit Werken unserer Kund:innen auf der Verpackung bzw. am Etikett. Das Café Viele Leute am Pfarrplatz in Linz hat sich als integrativ geführte Einrichtung zusammen mit der Galerie KULTURFORMEN Linz gut etabliert. Seit 2015 engagieren wir uns in der Noah Sozialbetriebe gGmbH für Asylwerber:innen sowie seit 2022 für vertriebene Kinder und Jugendliche aus der Ukraine.



Heute dürfen wir in der GSI-Gruppe in fünf GmbHs mit zusammen 800 Mitarbeiter:innen an 36 Standorten in OÖ mehr als 1.000 Kund:innen und Klient:innen begleiten. Ich bin froh und dankbar, dass ich bei diesen Entwicklungen ein Stück des Weges gemeinsam mit den Kolleg:innen der GSI-Vereinsleitung, den Mitarbeiter:innen und Kund:innen/Klient:innen gehen durfte. Ich werde weiterhin in der GSI-Vereinsleitung und Geschäftsführer der Noah Sozialbetriebe gGmbH bleiben.

Wo geht die Reise hin? Wir stehen vor großen Herausforderungen. In einer Welt, die derzeit leider von Kriegen und Konflikten geprägt ist, sind wir in Österreich und Europa von einem tiefgreifenden demografischen Wandel gekennzeichnet. Dieser betrifft unsere Altersstruktur, die Sozialsysteme, klimatische, wirtschaftliche und technologische Herausforderungen, Migration als Bedrohung und gleichzeitig Chance, dem Arbeitskräftemangel zu begegnen. Wir werden in allen unseren Einheiten kreative Geschäftsmodelle und Ansätze brauchen um den uns anvertrauten Menschen – und auch uns selbst und unseren Kindern – weiterhin ein gutes Leben zu ermöglichen. Lassen wir uns dabei leiten von Werten der Offenheit, der Aufrichtigkeit, der Wertschätzung, des Vertrauens und der Liebe.

Bei Dir/Ihnen möchte ich mich für die sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit herzlich bedanken.

Meinem Nachfolger als Obmann der GSI, Herrn MMag. Wilhelm Glachs MBA und seinem Team in der GSI, den Geschäftsführungen sowie allen Mitarbeiter:innen und Kund:innen/Klient:innen in unseren Einrichtungen wünsche ich viel heitere Gelassenheit, Mut und Zuversicht sowie Geduld mit einem Schuss Humor.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen, Wolfgang Schwaiger

Inhaltsverzeichnis

Sehr geehrte Leser und Leserinnen,
liebe Freunde und Freundinnen
unserer Einrichtungen,

Mit 25. Mai 2018 ist die neue EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Diese Verordnung regelt den Schutz, die Verarbeitung, die Speicherung und die Sicherheit personenbezogener Daten in der gesamten Europäischen Union. Ziel ist es, die Rechte jeder betroffenen Person zu stärken und den verantwortungsvollen Umgang mit persönlichen Daten sicherzustellen.

Ihnen steht das Recht auf Benachrichtigung, Löschung, Einschränkung, Widerspruch und Information darüber zu.

Wenn Sie eines dieser Rechte geltend machen möchten, wenden Sie sich bitte direkt an die jeweilige Einrichtung:

Institut Hartheim
E-Mail: datenschutz@instituthartheim.at
Schön für besondere Menschen – Hartheim Handels GmbH
E-Mail: datenschutz@schoen-menschen.at
Noah Sozialbetriebe
E-Mail: datenschutz@noah-sozialbetriebe.at
GSI – Gesellschaft für Soziale Initiativen
E-Mail: datenschutz@gsi-hartheim.at

Unter den genannten Adressen können Sie auch die Abbestellung der Zeitschrift „wir gemeinsam“ veranlassen.

Der Schutz Ihrer Daten ist uns ein zentrales Anliegen. Wir behandeln Ihre Anfrage selbstverständlich vertraulich und gemäß den gesetzlichen Vorgaben.

IMPRESSUM Medieninhaber und Herausgeber: GSI-Gesellschaft für Soziale Initiativen, MMag. Wilhelm Glachs, Anton-Strauch-Allee 1, 4072 Alkoven.
Redaktion: Mag. Philipp Jachs, Mag. Joachim Reder, Dr.in Petra Fosen-Schlichtinger, Barbara Schröckenfuchs. Fotos: Institut Hartheim, Schön für besondere Menschen, Barbara Schröckenfuchs, Noah Sozialbetriebe, Michael Charwat, Gerhard Lackner, Juliana Tasler-Rager, Margit Berger, Matúš Luckeneder, Gabriele Limberger, Uta Scholl, Andreas Balon, Pixabay. Layout: DJW Werbeagentur Gesellschaft mbH. Druck: BTS Druckkompetenz GmbH.



04	Editorial
08	Vor den Vorhang
09	Liebe, Unterstützung und Achtung der Würde des Menschen
12	Indien – Wir gemeinsam
14	Begleitung in der letzten Phase des Lebens
16	Spendenprojekte
17	Leichte Sprache
18	Der Tod ist überall gleich
20	Menschen, die mit grünem Daumen arbeiten
22	Die Phantasie tanzt mit den Fingern
24	Palliative Care
28	Was ist los
32	Was war los

MMag. Wilhelm Glachs, MBA: Neuer Obmann der GSI-Gesellschaft für Soziale Initiativen

Seit September 2016 bringt sich MMag. Wilhelm Glachs mit großem Engagement und Fachwissen ehrenamtlich im Vorstand der GSI ein. Mit seinem fundierten wirtschaftlichen und juristischen Know-how leistet er einen wertvollen Beitrag zur strategischen Weiterentwicklung sowohl der gemeinnützigen als auch der gewinnorientierten Tochterunternehmen des Trägervereins.

In seiner Funktion als Beirat der Schön für besondere Menschen und der Hartheim HandelsgmbH sowie als Aufsichtsratsmitglied des Instituts Hartheim unterstützt er die Einrichtungen der GSI-Gruppe in zentralen ökonomischen und unternehmerischen Fragestellungen. Dabei bringt er nicht nur seine fachliche Expertise ein, sondern auch ein feines Gespür für nachhaltige und sozial verantwortliche Unternehmensführung.

Seine akademische Laufbahn absolvierte der lange Zeit in Wilhering lebende mit zwei Studienabschlüssen in Rechtswissenschaften und Betriebswirtschaftslehre. Die theoretischen Grundlagen ergänzte er durch langjährige praktische Erfahrung – zunächst als Leiter für Finanzen und Controlling

in international tätigen Konzernen, später als Geschäftsführer. Heute steht er an der Spitze der Muehringer Montage GmbH in Gunskirchen sowie der my best job GmbH mit Sitz in Gmunden. Darüber hinaus ist er als Gesellschafter und Kommanditist in weiteren Wirtschaftsbetrieben in Österreich involviert.

Doch sein gesellschaftliches Engagement endet nicht bei der GSI: Auch in seiner Wahlheimat Bad Leonfelden bringt sich MMag. Glachs seit vielen Jahren aktiv in das Gemeindeleben ein – sei es als Wahlhelfer oder als Gemeinderat, wo er sich mit Nachdruck für die sozioökonomische Entwicklung der Region einsetzt.

Als neuer Obmann der GSI hat sich MMag. Wilhelm Glachs das Ziel gesetzt, die Position der GSI-Gruppe als einen der führenden Akteure im oberösterreichischen Sozialbereich weiter zu stärken und zukunftsfit auszubauen. Mit seiner Erfahrung, seinem strategischen Denken und seinem sozialen Verantwortungsbewusstsein ist er dafür bestens gerüstet. Wir gratulieren MMag. Wilhelm Glachs zu seiner neuen Funktion!



Anforderungen an ein würdevolles Lebensende aus der Perspektive der römisch-katholischen Kirche

Die letzte Phase des Lebens birgt oft noch große Herausforderungen für den einzelnen Menschen und seine Angehörigen. Gebrechlichkeit, Krankheit und Verwirrtheit sind oft ungebettete Begleiter in dieser Zeit. Eine einfühlsame, umfassend angelegte Betreuung dieser Menschen ist deshalb von besonderer Bedeutung. Dazu zählt im Institut Hartheim neben einer professionellen medizinisch-pflegerischen Versorgung auch psychosoziale und so gewünscht auch eine spirituell-religiöse Begleitung. Christlich-humanistisch geprägte Werthaltungen sind Teil des Selbstverständnisses der GSI und ihrer Tochterunternehmen und wirken sich nachhaltig auf deren Tun aus. Um einen besseren Einblick in diesen Wertekanon zu bekommen, haben wir SE Erzbischof Dr. Franz Lackner als Vorsitzenden der österreichischen Bischofskonferenz um ein Interview gebeten.

Der Schutz der Menschenwürde, insbesondere am Beginn und am Ende des Lebens, ist in der katholischen Glaubenslehre von zentraler Bedeutung. Wo sehen Sie hierbei die großen Herausforderungen für eine der Menschenwürde entsprechenden „Palliative Care“?

Sich um die Nächsten, die Kranken und Sterbenden zu kümmern und ihnen ein würdiges Leben bzw. Ende des Lebens zu bereiten, ist schon von Anfang zentrales Gebot für die Christgläubigen. Wir stehen heute in einer globalen Gesellschaft, die zahlenmäßig wächst, in der mit dem Individualismus aber auch vermehrt Einsamkeit ein Problem wird. Gleichzeitig schwindet der Konsens in Bezug auf den Charakter der Menschenwürde – palliative Betreuung droht so zu einer Kostenfrage zu werden, sie muss sich vielfach rechtfertigen und behaupten.

Inwiefern ist die Menschenwürde aus römisch-katholischer Perspektive unvereinbar mit einer aktiven Sterbehilfe?

Das Leben ist ein Geschenk Gottes, ein je einmalig-einzigartiges Ereignis; sein Anfang und Ende des menschlichen Lebens weisen in eine andere Welt hinein. Die Tötung eines Menschen zu legalisieren ist ein Rückschritt für die Menschheit. Zu allen Formen der Sterbehilfe, einer direkten und beabsichtigten Tötung, können wir als Kirche nicht „ja“ sagen.

Wo sehen Sie Möglichkeiten beziehungsweise auch Grenzen eines medikamentösen Schmerzmanagements und lebensverlängernder Maßnahmen wie künstliche Ernährung und Hydratation?

Kurzgefasst könnte man sagen: Lebensrettende und lebenserhaltende Maßnahmen mit realistischer Hoffnung auf Besserung sind zweifellos gut. Lebensverlängernde Maßnahmen, die das Leben künstlich und ohne Hoffnung auf Erholung verlängern, sehe ich kritischer. In jedem Fall muss dafür gesorgt sein, dass die Betroffenen in größtmöglicher Würde und Schmerzfreiheit sein können.

Welche Aufgaben kommen der Gesellschaft und dem familiären Umfeld im Sinne eines römisch-katholischen Verständnisses zu, damit ein Mensch seinen letzten Weg in Würde beschreiten kann?

Kürzlich berichtete mir eine aus Indien stammende Schwester,

„

Das Leben ist ein
Geschenk Gottes

dass die pflegerische Betreuung dort allein in den Händen der Angehörigen liegt und von diesen auch finanziell geleistet werden muss. Für viele bedeutet dies das Absinken in die Armut. Das führt vor Augen, wie wichtig Institutionen sind, die sich um einen würdevollen letzten Weg bemühen. Wir können dankbar sein, dass wir in unseren Breiten über Einrichtungen bis hin zum Hospiz verfügen, die diese Arbeit professionell leisten. Es braucht aber auch hier die Nähe der Angehörigen. Für sie ist das Sterben ihrer Lieben oft eine Lebensschule, vielleicht bisweilen die beste Vorbereitung auf das eigene Ende. So habe ich es auch beim Sterben meiner Eltern erlebt. Es braucht Zärtlichkeit, Geborgenheit, eine familiäre Umgebung in unseren letzten Tagen. Wir dürfen unsere Kranken, Alten und Sterbenden nicht aus unserer Mitte verbannen. Die Besuche in Alten- und Pflegeheimen sind für mich immer besonders berührend und lehrreich.

Wie kann sich dabei auch die katholische Kirche aktiv einbringen, etwa in der spirituellen Unterstützung der Betroffenen selbst, aber auch deren Angehöriger?

Mit der Krankensalbung ist der Kirche ein Sakrament geschenkt, das im Fall der Krankheit und des Sterbens tröstet, Gottes Barmherzigkeit und Vergebung wirkt und richtet uns auf. Die Seelsorge kennt verschiedene Ebenen, den Krankenbesuch, das Ausharren bis zum Ende, das Trösten der Angehörigen. Am 11. Februar gedenken wir weltweit aller Kranken und aller, die sie täglich mit Mitgefühl und Aufopferung begleiten.

In welcher Weise wirkt die katholische Kirche in diesem Zusammenhang auch bewusstseinsbildend auf die Gesellschaft als Ganzes ein?

Wir wollen getreu dem Evangelium an der Seite der Kranken, der Schwachen und der Sterbenden sein. Nach wie vor wird die Krankenhausseelsorge von den verschiedensten Institutionen sehr geschätzt. In Österreich beschäftigt sich das Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik im Auftrag der Bischofskonferenz auch wissenschaftlich mit ethischen Fragen auf Grundlage des christlichen Menschenbildes. Christlich geführte Krankenhäuser stehen vielfach in hohem Ansehen. Wir sehen aber auch, wie Beginn und Ende des Lebens allzu oft bagatellisiert werden. Die Kirche sehe ich hier als eine öffentliche und unabhängige Stimme für den Wert und damit die Würde des Lebens jedes einzelnen Menschen.

Palliative Care –

Institut Hartheim leistete Pionierarbeit

Für die GSI ist Palliative Care ein wichtiges Anliegen. Das Institut Hartheim leistete dabei schon in den Anfangsjahren – es besteht seit rund 60 Jahren – Pionierarbeit. Aufgrund der Massenmorde in der NS-Zeit, denen auch die meisten Menschen mit Beeinträchtigung zum Opfer fielen, existierten nach 1945 in Österreich kaum noch Menschen mit Beeinträchtigungen. Somit betreute das Institut Hartheim anfangs fast nur Kinder. Mittlerweile feiert die älteste Bewohnerin des Instituts Hartheim ihren 80. Geburtstag. So wie sie, werden auch die anderen Bewohner:innen liebevoll beim Alterungsprozess unterstützt. Im Institut Hartheim wurden spezielle Palliative Care-Konzepte entwickelt, um die Bewohner:innen auch am Lebensende zu begleiten. Dabei spielt oftmals die Religion eine wichtige Rolle. Im Institut Hartheim kümmert sich Seelsorger Mag. Severin Großrohde um Spiritual Care, in der Schön für besondere Menschen, Diakon Dipl.-Pass. Willibald Kothgäßner von der Pfarre Micheldorf.



Majestätisch gleitet unser Hausboot im Stil der alten Reisboote aus Holz durch Seen und Flüsse, bedeckt von Seerosen, umgeben von Palmen. Darauf neun Passagiere, darunter auch Vertreter der GSI – Gesellschaft für Soziale Initiativen, Helga Loimayr sowie Wolfgang Schwaiger mit Gattin Angela, allesamt langjährige Unterstützer:innen von MAHER („Haus der Mütter“), einer indischen NGO. Diese wird seit 2006 von der GSI und dem Institut Hartheim unterstützt. Alle genießen dieses kleine Paradies in den sogenannten Backwaters in Südindien. Das ist Indien, so wie wir es aus den Urlaubsprospekten kennen, so kann man es „nice and slow“ kennen und lieben lernen. So steht es ja auch in unserem Reiseführer. Szenenwechsel: Im engen Bus mit vollem Gepäck (teilweise auf den Knien) in Mumbai. Ein Inferno aus Autos, Rikschas, Motorrädern, Staub, Lärm und Menschenmassen.

”

You take India
nice and slow



Indien, das neue Land der unbegrenzten Möglichkeiten, die wirtschaftliche Erfolgsstory. Auf der anderen Seite: rapide Verstädterung, riesige Umweltverschmutzung, die Früchte der Industrialisierung kommen nur wenigen zugute – Indien hat noch immer ein Drittel der Ärmsten unserer Welt. „Vatsalyadham“ heißt „Hort der Liebe“ in Marathi, der Sprache des Bundesstaates Maharashtra. Es ist eine Einrichtung für traumatisierte und geistig beeinträchtigte Frauen und Kinder in der Nähe der Großstadt Pune. Eines von 70 Heimen für Frauen, Kinder und neuerdings auch für Männer, die von der Erfolgsgesellschaft übersehen wurden oder ihr einfach nicht mehr nützlich waren. Gegründet und mit Leidenschaft und Liebe geführt wird MAHER von Sr. Lucy Kurien, einer indischen katholischen Ordensschwester. Hier leben Frauen, Kinder, Senior:innen auf engstem Raum zusammen, hier lebt man Gemeinschaft und Inklusion, auch über Religionsgrenzen hinweg. Gymnastik und Gebet gibt es jeden Tag, die Meditationen werden oft von den Kindern gestaltet. Wir dürfen einige Tage mitleben in diesen Heimen, mitsingen, mittanzen, mitessen (wenn auch nicht mit den Fingern, so wie es in Indien Sitte ist) und mitlachen. Wir schlafen in Mehrbettzimmern mit kaltem Wasser und begegnen Diarrhoe und Moskitos.

Ein Höhepunkt ist der „MAHER Day“ am Samstag, den 1. Februar abends, zum 28. Jahrestag seit der Gründung von MAHER im Jahr 1997. Mehrere hundert Besucher:innen zwischen fünf und 75 Jahren erleben berührende Tanz- und Gesangeinlagen von Kindern, geistig beeinträchtigten Frauen und Senior:innen, die begeistert ihre Fahne mit der Aufschrift „Fun has no age limit“ schwingen. Auch hier gibt es (manchmal etwas lang geratene) Reden von Ehrengästen und Politiker:innen – das kennen wir ja von zuhause.

Kristiane Petersmann, künstlerische Leiterin der KULTURFORMEN, stellt das neue Buch der Schriftenreihe „duett“ vor. Unter dem Titel „Suryodaya“ (Sonnenaufgang) werden berührende Zeichnungen von Frauen aus Vatsalyadham mit ergänzenden Texten dargestellt. Dazu Sr. Lucy: „Während sie zeichnen, beginnen die Gesichter der Frauen zu leuchten und ihre Emotionen und göttlichen Gaben werden lebendig.“

Nach zwei unvergesslichen Wochen in Südindien mit viel Chapatis, Reis und Dal sitzen wir wieder im Flugzeug bei Brot und Butter. Erfüllt von Bildern, Begegnungen und Eindrücken blättern wir in den Reiseführern und lesen nach.

You take India nice and slow.

Gut und in Frieden gehen zu können, wenn das Leben zu Ende geht, das wünschen wir uns alle. In den Wohngemeinschaften von Schön für besondere Menschen werden Kund:innen durch individuell abgestimmte Palliative Care bestmöglich auf diesem Weg begleitet.

Marlene Platzer ist DGKP in Schön, sie ist Teil des Teams der Wohngemeinschaft Weitblick und bringt ihr Engagement und ihr Wissen zu diesem Thema seit 2023 in Schön ein. Ihre Ausbildung und die berufliche Erfahrung auf der Onkologie, der Internistischen Abteilung und der Intensiv-Station eines Krankenhauses sind Basis und Motivation für ihr Tun. Die Thematiken Tod und Palliative Care waren dort tägliche Bestandteile ihrer Arbeit. Demnächst wird sie mit der Ausbildung zur Palliativpflegerin beginnen.



Aufgrund der altersdemografischen Entwicklung unter den Menschen, die im Haus leben, will das Schön-Team bestmöglich vorbereitet sein, um seine Kund:innen auch auf ihrem letzten Lebensabschnitt gut begleiten zu können. Marlenes Aufgabe wird es dann sein, die Teams der Wohngemeinschaften in Schön zu beraten und bei der Palliativarbeit zu begleiten. Wir haben sie zu einem Gespräch getroffen. Dass sie von den Möglichkeiten dieser Arbeit und der Chance, Menschen hier gut zu begleiten, begeistert ist, strahlt sie mit jedem Satz aus. Sie gibt hier eine Orientierung über einige grundlegende Fragen.

Marlene, was bedeutet Palliativ Care genau?

„Palliative Care ist ein ganzheitliches Betreuungskonzept für Menschen mit unheilbaren, fortschreitenden Erkrankungen, bei denen die Heilung nicht mehr das primäre Ziel ist. Es konzentriert sich auf die Linderung von Leiden und die Verbesserung der Lebensqualität, sowohl körperlich als auch seelisch. Das Konzept umfasst medizinische, pflegerische, psychologische, soziale und spirituelle Unterstützung. Dazu gehört die Linderung und Behandlung von Schmerzen und Symptomen wie zum Beispiel Übelkeit, Atemnot, Unruhe und anderer körperlicher Beschwerden. Ebenso wird eine emotionale Unterstützung für den oder die Kund:in und Angehörige geboten, diese hilft den Betroffenen, mit der Situation und dem Sterbeprozess umzugehen.“

Wer sorgt für eine fachgerechte Begleitung?

„Das ist ein ganzes Versorgungsnetzwerk“, erklärt Marlene Platzer. „Für die fachliche Begleitung sind die Ärzt:innen, das Pflegepersonal, sowie das Mobile Palliativ-Team zuständig. Wichtige Bestandteile der Palliative Care sind aber auch die Angehörigen, Freund:innen, Mitbewohner:innen und jede/r einzelne Mitarbeiter:in. Die Schön als Organisation bietet die Möglichkeit die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass auf individuelle Bedürfnisse eingegangen werden kann. Ideal ist es, das Konzept frühzeitig in den Behandlungsprozess zu integrieren, um die bestmögliche Lebensqualität über den gesamten Verlauf der letzten Phase des Lebens zu gewährleisten.“

Warum ist es wichtig, dass es neben den Mobilen Palliativ-Teams, die im Fall eines Bedarfes nach Schön kommen, auch im Haus eine Fachkraft gibt?

„Wir kennen unsere Kund:innen am besten und das ist eine wichtige Bedingung für eine fundierte individuell ab-

gestimmte Begleitung“, erklärt Marlene. „Eine besonders wichtige Komponente in der Palliative Care ist die Biographiearbeit. Sie ist die Basis, auf der alles aufgebaut wird. Wenn das Leben eines Menschen dem Ende zugeht, ist das Wissen um seine Herkunft, seine Lebensgeschichte, seine Erinnerungen und seine Vorlieben besonders wertvoll. So kann es gelingen, einen Rahmen zu schaffen, der dieser Person das Durchschreiten der letzten Phase ihres Lebens erleichtert.“

Was macht den Unterschied?

Palliative Care ist sehr flexibel und individuell, aber Marlene kann uns ein gelungenes Beispiel nennen: „Mit der Vorgabe einer Struktur hat hier eine Palliativschwester eine Bewohnerin und das Team begleitet. Der ganze Tag wurde schön gestaltet, mit Musik, Düften und Berührungen, alle haben sich verabschiedet, auch Personal, das an diesem Tag nicht im Dienst war, ist gekommen. Die Bezugsbetreuerin der Kundin war da – sie hatte zu dieser Bewohnerin über viele Jahre einen intensiven persönlichen Bezug gehabt. Durch Schmerzlinderung nach Bedarf konnte eine Schmerz- und Symptomfreiheit erreicht werden und eine langjährige Bewohnerin von Schön durfte ruhig aus dieser Welt scheiden. Dass Vertrauen und eine gute Kommunikation in diesem Prozess enorm wichtig sind, betont Marlene, bevor sie die für sie persönlich wichtigen Aspekte in einem Satz formuliert. „Palliative Care bedeutet für mich Hinschauen – ein Sich-Einlassen – Empathie – Professionalität und gemeinsam flexibel zu sein.“

”

Palliative Care
bedeutet für mich
Hinschauen

Spendenprojekte



SANFT UND SICHER BEWEGT MIT DEM PERSONEN-DECKENLIFT

Bei uns steht der Mensch mit all seinen individuellen Bedürfnissen im Mittelpunkt. Das Bemühen darum, die bestmögliche Pflege und Betreuung aller uns anvertrauten Menschen sicherzustellen, ist daher Teil unseres Selbstverständnisses. Mit derselben Aufmerksamkeit begegnen wir unseren Mitarbeiter:innen und setzen uns daher für ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden ein. In diesem Sinne verbessern wir auch kontinuierlich die Rahmenbedingungen für unsere Pflegedienstleistungen.

Der Personen-Deckenlift bietet den pflegebedürftigen Menschen einen komfortablen und sicheren Transport im gesamten Wohn- und Pflegebereich. Gleichzeitig entlastet er die Mitarbeiter:innen bei ihrer fordernden und anstrengenden Arbeit.

Bitte unterstützen Sie uns beim Ankauf dieser Deckenlifte mit einer Spende! Sie verbessern damit nachhaltig die Lebenssituation von schwer mehrfach beeinträchtigten Menschen.

INSTITUT HARTHEIM
Raiffeisenbank Region Eferding Alkoven
IBAN AT72 3418 0000 0161 6226
BIC RZ00 AT2L 180



KUNST IST ENTFALTUNG

Sich ausdrücken zu können ist ein Grundbedürfnis, das Menschen bewegt. Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen sind hier einerseits benachteiligt, vor allem wenn sie sich nicht sprachlich ausdrücken können, aber oft stecken kreative Potentiale in ihnen, die – wenn sie zur Entfaltung kommen können – großartige Chancen des persönlichen Ausdrucks bieten. Mit Ihrer Spende unterstützen sie den Kunstbetrieb der KULTURFORMEN durch Workshops, Kontakte zwischen Künstler:innen und unseren Kund:innen und unterschiedliche Kunstprojekte für und mit Menschen mit Beeinträchtigungen. Wir freuen uns, wenn Sie uns mit Ihrer Spende dabei unterstützen, die Entfaltung unserer Kund:innen zu ermöglichen.

Vielen herzlichen Dank!

Raiffeisenbank Region Kirchdorf
IBAN AT96 3438 0810 0242 6161
BIC: RZ00AT2L380



Leichte Sprache

MENSCHEN, DIE BALD STERBEN MÜSSEN, KÖNNEN GUT BEGLEITET WERDEN

Michael Kalterschneeh arbeitet in der Grünen Werkstatt von Schön. Dort haben wir ihn besucht und er hat uns etwas aus seiner Wohngruppe erzählt. Seit zwei Jahren wohnt Michael in Schön. Er wohnt in der Wohngruppe LaVita.

In Michaels Wohngruppe wohnt auch Rudi. Rudi ist 68 Jahre alt. Leider ist Rudi sehr krank und er wird deswegen ganz besonders gut betreut. Michael sagt, dass Rudi immer liegen muss. Er hat nicht mehr so viel Kraft wie früher. Vielleicht wird Rudi sogar bald sterben. Michael erzählt, dass Rudi sehr ruhig ist und viel schläft.

Das ist eine ganz besondere Zeit für einen Menschen, bevor er sterben muss. Da ist es sehr wichtig und schön, wenn dieser Mensch noch schöne Tage und Stunden haben kann. Auch Schmerzen sollen diese Menschen nicht haben.

„In unsere Wohngruppe kommt jetzt immer eine besondere Krankenschwester um Rudi zu besuchen“, erzählt Michael. „Sie heißt Jovita und wenn sie kommt,

sitzt sie bei Rudi und spricht mit ihm. Die Jovita weiß, was der Rudi braucht und was ihm gut tut.“ Jovita spricht aber auch mit den Betreuerinnen und Betreuern. Sie sagt ihnen, was sie für Rudi tun können. Er soll keine Schmerzen haben.

„Ich glaube das ist ein gutes Gefühl für Rudi wenn er so betreut wird“, sagt Michael. Wir fragen Michael noch, was seine Mitbewohnerinnen und Mitbewohner für Rudi tun können. Michael antwortet: „Wir können mit ihm reden und für ihn beten. Und wir freuen uns mit ihm, wenn es ihm gut geht, obwohl er vielleicht bald sterben muss.“



Ahmadbahir und Hussein sind beide aus ihrer Heimat geflüchtet, Ahmadbahir aus Afghanistan, Hussein aus dem Irak. Sie erzählen über ihre Flucht und wie sie und ihre Kultur mit dem Thema Tod umgehen.

Viele Menschen mit Fluchterfahrung waren bereits mit dem Tod konfrontiert – durch Menschen, die mit ihnen geflüchtet sind und es nicht überlebt haben, oder auch als Opfer von Gewalt. Ahmadbahir ist gerade 16 Jahre alt geworden und lebt seit knapp einem halben Jahr in Österreich. Das Thema Tod war für ihn noch kaum Thema, auch wenn er auf seiner Flucht oftmals Todesangst hatte. Die ist jetzt weg. Er kann auch wieder halbwegs gut schlafen, da er in der NOAH Wels untergekommen ist. „In Afghanistan gibt es nichts“, sagt er. „Keine Ausbildung, keine Jobs, keine Sicherheiten.“ Das sei der Grund gewesen, warum er aus seinem Land wegwollte. Seine Familie ist noch in Afghanistan. Warum das so ist, kann sich Ahmadbahir auch nicht erklären. „Sie wollen nicht fort aus ihrer Heimat.“

Auch wenn er Moslem ist, möchte er über Religion nicht viel sprechen. Er sagt, der Tod sei überall gleich. Seiner Meinung nach werden junge Menschen in den islamischen Ländern eher von Sterbenden und Toten ferngehalten: „Das ist mehr etwas für die Erwachsenen.“ Ahmadbahir weiß nicht recht, ob er an ein Leben nach dem Tod glauben sollte, er will lieber an das Leben im Hier und Jetzt denken: „Mein Ziel ist jetzt einmal die Matura, danach würde ich gerne Astronomie oder Chemie studieren.“

Hussein ist bereits seit 2015 in Österreich. Er flüchtete aus dem Irak, kam bei der NOAH in Wels unter, machte eine Ausbildung als Pflegefachbetreuer und arbeitet seit 3 Jahren selbst als Betreuer in der NOAH. Er ist ebenfalls Moslem und kennt die Riten um den Tod gut: „Mein Opa wurde jahrelang daheim gepflegt. Die ganze Familie hat sich um ihn gekümmert. Als er dann daheim starb, waren 60 bis 70 Leute dabei.“ Vom Sterben in einem Krankenhaus hält Hussein nichts. „Krankenhäuser sind im Irak nicht sehr beliebt. Das Gesundheitssystem und die Versorgung sind dort einfach nicht gut. Daher sterben die Leute auch lieber daheim.“

Wenn ein Mensch im Irak stirbt, wird die Leiche gewaschen, in ein weißes Tuch gehüllt und – wie im Christentum – begraben. Danach gibt es eine dreitägige Trauerfeier, mit viel gutem Essen. Vorwiegend wird Reis mit (Lamm-)fleisch verzehrt. An den Tagen kommen dann viele Verwandte und Bekannte des/der Verstorbenen vorbei. Diese werden kulinarisch versorgt und es gibt laufend „Teerunden“. Da hier schnell einmal einige 100 Leute auf Besuch kommen, spen-

”

Eine Trauer-
feier ist Sache
des Respekts

den die Gäste den hinterbliebenen Familien etwas – damit sie nicht auf allen Kosten sitzenbleiben. Nach sieben und nach vierzig Tagen veranstaltet die engere Familie noch einmal eine Trauerfeier im familiären Kreis.

„Je höher der soziale Status des/der Verstorbenen war, desto mehr Gäste kommen zu der Trauerfeier“, erzählt Hussein. „Im Islam ist es aber Vorschrift, dass keine:r alleine stirbt. Selbst wenn jemand obdachlos ist und/oder keine Familie hat, dann wird für ihn oder sie eine Trauerfeier ausgerichtet. Das ist eine Sache des Respekts.“

Wie auch im Christentum glauben Moslems an ein Leben nach dem Tod. „Wenn man stirbt, dann kommt man vor das göttliche Gericht. Dort wird dann entschieden, ob man ein guter oder ein böser Mensch war.“ Je nachdem wird man dann mit „Hölle“ bestraft oder „Himmel“ belohnt. Wenn man Moslem ist, ist man natürlich dem Himmel etwas näher, lächelt Hussein – warum aber einige fundamentale Islamisten die Religion so negativ auslegen und damit Kriegstreiben begründen, verstehe er auch nicht. „Wer den Koran gelesen und verstanden hat, der weiß, dass dies eine friedliche Religion ist, die Krieg niemals gutheißen wird. Menschen, die andere Menschen töten, haben Böses getan und kommen laut Islam in die Hölle.“ Übrigens – ein spannendes Detail: Verstorbene muslimische Frauen werden bei der Totenfeier, laut Hussein zum Schutz der Familie, nicht mit dem Namen benannt. Sie sind dann „die Frau von ihrem Mann“ oder „die Tochter von ihrem Vater“.



„schön&bunt“ ist im oberen Kremstal ein Begriff. Der Name, der die Gartendienstleistungssparte der Hartheim Handels GmbH (HHG) bezeichnet, ist Programm, denn die Mitarbeiter:innen haben einen sprichwörtlichen „Grünen Daumen“.

Wie hängen Gartendienstleistungen mit der Arbeit für und mit Menschen mit Beeinträchtigungen zusammen? Ein erster Gedanke würde wahrscheinlich zum Thema Integrative Beschäftigung führen, diese Geschichte jedoch erzählt von der professionellen Dienstleistung der Mitarbeiter:innen der HHG. Der Ausgangspunkt ihrer Tätigkeiten liegt in Micheldorf, bei der Einrichtung Schön für besondere Menschen.

Die enge Verknüpfung dieser beiden Unternehmen der GSI Gruppe sieht auch Ing. Markus Angerer, der ein renommiertes, seit 1948 in Kirchdorf an der Krems bestehendes Familienunternehmen, die Silvanus Forstbedarf GmbH, leitet. Er denkt, wenn er die Hartheim Handels GmbH mit der Pflege seines Firmengeländes betraut, an die gute Erfahrung, die er hier gemacht hat und gleichzeitig an den Zusammenhang mit der Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen in Micheldorf. „Beide Aspekte zusammen machen mir die Entscheidung zu einer Beauftragung ganz leicht“, sagt Markus Angerer. Der gute Zweck im Hintergrund ist ein zusätzlicher Beweggrund für ihn.

Im Gespräch über den letzten Einsatz der „schön&bunt Gärtner:innen“ schildert Angerer die Aufgabenstellungen in seinem Gelände und verleiht dabei gleichzeitig auch seiner Zufriedenheit Ausdruck. „Wir engagieren – nach einer mehrjährigen Unterbrechung – seit dem letzten Jahr die Gärtner:innen der HHG auf unserem Firmenareal. Dabei sind die Anforderungen recht unterschiedlich und mitunter nur mit genügend Wissen und Erfahrung gut zu lösen. „Gerade erst wurde ein



Über www.hhg.at erhalten Sie Informationen zu unseren Gartendienstleistungen und zu den Angeboten der Edition KULTURFORMEN.

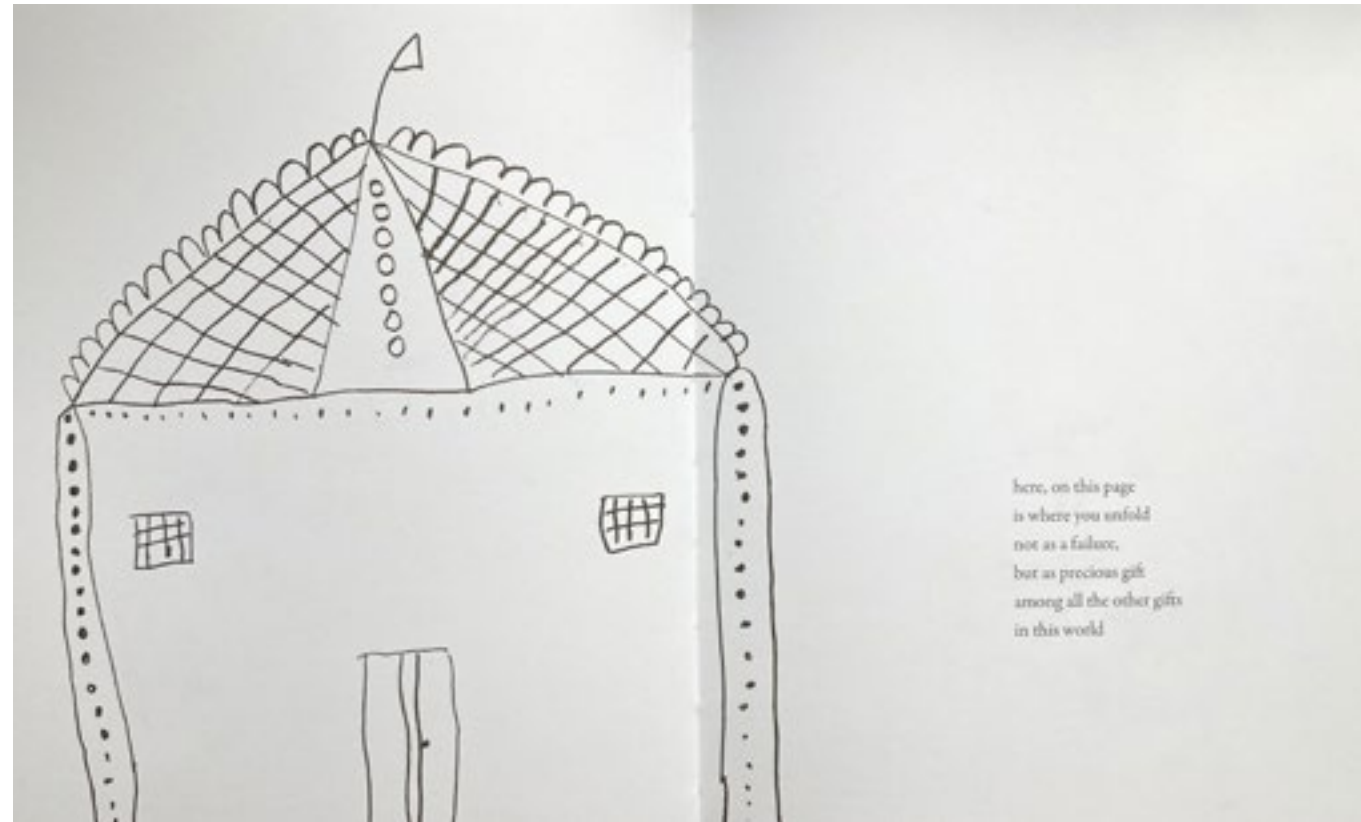
Die Dienstleistung für die Pflege von Gräbern in der Region Kirchdorf und am St. Barbara Friedhof in Linz können wir aus organisatorischen Gründen leider nicht mehr anbieten.

Gerne beantworten wir Ihre Anfragen zu unserem Angebot persönlich,
unter office@hhg.at oder 07582 - 609 17

Mit Ihrer Bestellung oder Ihrer Beauftragung handeln Sie, gemeinsam mit uns, für den guten Zweck!

Baum fachgerecht zurechtgeschnitten. Nach dem Entfernen zweier Thujen haben die Gärtner:innen von „schön&bunt“ die Wurzelstöcke herausgefräst und den Boden wieder perfekt eingeebnet. Unserem Rasenmäroboter bereiteten sie den Untergrund im Gelände so auf, dass dieser problemlos seine Arbeit machen kann – auch das erfordert eine gute Kenntnis der Sachlage. Die Fläche ist schön und sauber“, erzählt der Unternehmer. „Zudem sind die Gärtner:innen zuverlässig, fleißig und freundlich. Sie kennen sich mit den Pflanzen wirklich aus und sie machen eine ehrliche gute Arbeit – zu unserer vollsten Zufriedenheit“, freut sich Markus Angerer, und das freut wiederum uns!

Die Mitarbeiter:innen der Hartheim Handels GmbH pflegen natürlich auch private Gärten. Sie tragen gerne dazu bei, dass der Garten von Menschen, die Hilfe bei der Gartenpflege brauchen oder sich einfach Unterstützung wünschen, ein schöner persönlicher Ort ist, an dem es sich gut zur Ruhe kommen lässt.



„The imagination is dancing with the fingers“, so lautet ein Textelement von Alja Piry, die mit viel Feingefühl poetische Texte zu Zeichnungen von Frauen, die im Projekt Maher in Indien leben, geschrieben hat. Die Bilder und Texte sind jetzt in einem Kunstbuch erschienen.

Vergangenes Jahr besuchte Kristiane Petersmann, die künstlerische Leiterin der KULTURFORMEN, mehrere Heime in Maharashtra in Indien und lud die dort lebenden Frauen ein, morgens nach Sonnenaufgang gemeinsam zu zeichnen. Entstanden sind dabei Zeichnungen, die das Leben der Frauen auf eine sehr berührende Art und Weise widerspiegeln. „sūryōdaya“ bedeutet Sonnenaufgang auf Marathi, der Sprache des indischen Bundesstaates Maharashtra. Dort gründete Schwester Lucy Kurien 1997 ihr erstes Zuhause für Frauen, die Opfer von Gewalt und Traumata wurden. Die Institution MAHER ist heute eine bei den Vereinten Nationen registrierte NGO, die rund 70 interreligiöse Heime für Bedürftige und Schutzsuchende in ganz Indien betreibt. MAHER bedeutet „House Of Mothers“ auf Marathi und steht für „ein Zuhause“. Kristiane Petersmann hatte Maher schon wiederholt besucht und hatte dieses Mal die Idee und das Material für das Kunstprojekt mit.



Nach ihrer Rückkehr aus Indien lud sie die Künstlerin Alja Piry, die vor einigen Jahren Stipendiatin im Neuhauserstadl des Institutes Hartheim war, ein, mit einer Auswahl der im Rahmen des Projektes entstandenen Zeichnungen ein Buch zu gestalten. Alja Piry hat die Bilder mit einfühlsamen Texten zu einer zarten, poetischen Erzählung verwoben. Das dabei entstandene wunderschöne Buch „say sunrise - say sūryōdaya“ spiegelt den Zauber des Zeichnens wider und Piry's Texte laden dazu ein, beim Lesen der Essenz des kreativen Moments nachzuspüren. Gemeinsam präsentierten die beiden Künstlerinnen das Buch und Originale der Zeichnungen im vergangenen April in der Galerie am Pfarrplatz.

„say sunrise - say sūryōdaya“ ist der dritte im Rahmen der Schriftenreihe Duett im Verlag Bibliothek der Provinz erschienene Band. Das Buch kann in der Galerie beziehungsweise im Café Viele Leute betrachtet und auch erworben werden. Galerie und Café sind jeweils Dienstag, Mittwoch von 10 – 18 Uhr und Donnerstag, Freitag sowie am Samstag von 10– 22 Uhr geöffnet.



„Wir werden alles tun, damit du in Frieden sterben kannst – aber genauso, dass du leben kannst, bis du stirbst“, war Cecily Saunders Überzeugung. Die englische Ärztin gilt als Begründerin der modernen Hospizbewegung. Ihr Ziel war es, Menschen in ihrer letzten Lebensphase bestmögliche Begleitung in medizinischer und psychosozialer Hinsicht geben zu können. Dieses Ziel deckt sich mit jenem, welches das Institut Hartheim im Hinblick auf die von ihm begleiteten Menschen hat. Sie sollen, wenn sie schwer krank sind und eine Heilung nicht mehr möglich ist, in ihrem gewohnten Lebensumfeld und im Kreise ihrer Lieben verbleiben können.

Um die Bedeutung des Themas zu unterstreichen, hat das Institut Hartheim seine diesjährige Bildungsveranstaltung „Hartheim Impulse“ einer Frage gewidmet: „Bleibst du an meiner Seite?“ Es ist darum gegangen, „ganzheitliche Betreuungsansätze der Palliative Care für Menschen mit kognitiven und multiplen Beeinträchtigungen in Pflege- und Betreuungseinrichtungen“ zu thematisieren. Fachvorträge und Workshops haben den mehr als 250 Teilnehmer:innen aus ganz Österreich neue Perspektiven für den Betreuungsalltag mitgeben können.

Zentrale Botschaft aller Vortragenden war, auf die Bedürfnisse der zu betreuenden Menschen mit Aufmerksamkeit einzugehen und offen zu kommunizieren. „Pain is what the patient says it is“, so OÄ Dr.in Christa Grebe, ärztliche Leiterin der Palliativstation am Salzkammergut-Klinikum und Vorsitzende des Landesverbandes Hospiz Oberösterreich. Sie wies mit Nachdruck darauf hin, wie wichtig es ist, die Kompetenz von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung für sich und ihr Wohlbefinden anzuerkennen. Dabei sei es oft nicht leicht für Betreuungspersonen, herauszufinden, wo „der Schuh drückt“. OÄ Dr.in Margret Praxl, Fachärztin für Neurologie und tätig in der Ambulanz für Inklusive Medizin am Konventhospital der Barmherzigen Brüder, ging in ihrem Referat sehr pointiert auf die Interaktion zwischen Ärzt:innen und Patient:innen ein und gab praktische Tipps und Literaturempfehlungen, welche zu einem harmonischen und gelungenen Miteinander führen sollen. Um einander zu verstehen, muss man zuhören. Nur so lassen sich die Bedürfnisse der Betroffenen erkennen und eine wertschätzende Begleitung auf ihrem letzten Weg gewährleisten.

Fabian Kronewitter, ein Multiprofessionalist im Sozialbereich mit Schwerpunkt Alten- und Behindertenarbeit, hat aus seinen privaten Erfahrungen berichtet und diese mit fachlichen

„
Trauer wird zu
einer Balance
zwischen Fürsorge
und Selbstschutz

Aspekten verknüpft. Wichtig war ihm, darauf hinzuweisen, dass „Inklusion nicht mit Beginn der letzten Lebensphase aufhört“, sondern gerade in dieser gilt. „Trauer wird zu einer Balance zwischen Fürsorge und Selbstschutz“, ist er überzeugt. Entscheidend ist, dass die betroffenen Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung in ihrer letzten Lebensphase gut begleitet werden, dass aber auch die Menschen an ihrer Seite darauf achten, dass sie Energie und Zeit bekommen, um ihren persönlichen Bedürfnissen nachzugehen. Die Begleitung von sterbenskranken Menschen ist eine enorme Herausforderung, die seelische Kraft benötigt.

Barbara Hartmann, welche die Leitung eines Institutes für Hospizkultur und Palliativkompetenz in Bayern innehat, plädierte dafür, „mittels Prävention – das frühzeitige Erkennen und die umfassende Erfassung – Schmerzen und andere

Probleme auf körperlichen, psychosozialen und spirituellen Ebenen zu lindern.“ Um dem häufig geäußerten Wunsch der Betroffenen, in ihrem gewohnten Umfeld zu verbleiben, entgegenzukommen, gilt es, alle Ressourcen zu mobilisieren. Dies verlangt ein durchdachtes und professionelles Planen und Agieren aller Beteiligten.

Alle Unterlagen der Referent:innen kann man sich auf der Webseite des Instituts Hartheim zur Nachschau herunterladen.

„Im Tod sind alle gleich, aber im Sterben wiederholen sich die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten der Gesellschaft“, postuliert Andreas Heller. Wir im Institut Hartheim setzen alles daran, dass alle von uns betreuten Menschen ihren Bedürfnissen entsprechend begleitet werden und auch am Ende ihres Lebenswegs die Zuwendung und Versorgung erhalten, die sie benötigen.



Bild: Thomas Anton Hinterberger



Ganzheitliche Begleitung bis zum Lebensende für Menschen mit Beeinträchtigungen

Melanie war eine lebenslustige Frau, mutig und beharrlich, charmant und unnachgiebig, wenn es um das Durchsetzen ihrer Interessen ging. Ihre schwere Krebserkrankung hat sie mit bewundernswerter Kraft auf sich genommen. Geholfen haben ihr dabei die Menschen ihrer Umgebung, die sie bis zu ihrem Tod liebevoll begleitet haben.

„Menschen in sensiblen Lebensphasen zu begleiten ist eine besondere Herausforderung, besonders dann, wenn sie eine kognitive Beeinträchtigung haben“, weiß Mag.^a Sandra Wiesinger als Geschäftsführerin des Institutes Hartheim aus ihrer langjährigen Erfahrung. „Der Tod ist schwer fassbar. Wir legen daher besonderes Augenmerk auf die letzte Lebensphase der von uns betreuten Menschen.“ Ein Beispiel dafür ist die Begleitung von Melanie.

Bereits in jüngeren Jahren ist Melanie an Krebs erkrankt. Für sie war schwer fassbar, wie sie mit den einhergehenden Veränderungen ihres Körpers umgehen soll. Da sie nicht sprechen konnte, war nur einem kleinen Kreis an Betreuer:innen und ihrer Familie verständlich, wenn Melanie Schmerzen hatte. Ihre Augen haben sich dann verengt und mit brüskten Handbewegungen hat sie jede Berührung abgewehrt. Melanies Charme, ihr verschmitztes Wesen und ihre positive Energie haben aber zu ihrer Genesung wesentlich beigetragen.

Die Ärzte konnten den Krebs von Melanie nicht auf Dauer eindämmen, er kam mit Wucht zurück. Es war absehbar, dass er nicht mehr zu therapieren sein würde. Das bedeutete eine enorme Veränderung für die Betroffene. Melanie hatte lange in einer Außenstelle des Institutes Hartheim gelebt, im Zuge ihrer Erkrankung wurde es notwendig, in eine Wohngruppe im Haupthaus zu wechseln. „Manchmal ist die Übersiedlung von einer in eine andere Wohngemeinschaft notwendig, um

die bestmögliche Versorgung zu gewährleisten“, erläutert Mag.^a Wiesinger. Im Haupthaus des Institutes Hartheim sind unter anderem Wohngemeinschaften, in denen speziell medizinische und pflegerische Belange im Vordergrund stehen. Im Falle von Melanie waren so rasche Interventionen möglich. Trotz ihrer fortschreitenden Erkrankung konnte Melanie regelmäßig in das hauseigene Atelier gehen und dort ihrer Passion, dem Zeichnen und Malen, nachkommen. Viele Stunden ist Melanie auch in einer Tagesheimgruppe gewesen, wo sie besonders intensive Zuwendung und engmaschige Begleitung erfahren durfte.

„Unser Ziel ist es, die Lebensqualität der uns anvertrauten Menschen in der letzten Lebensphase zu erhalten und zu fördern. Dabei berücksichtigen wir ihre individuellen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Ausdrucksformen. Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung können Schmerzen, Ängste oder Wünsche häufig nicht verbal äußern“, erzählt Petra Galyo aus ihrer Er-

fahrung. Die Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin leitet ein hausinternes multiprofessionelles Palliativteam und hat ein Konzept zur Palliativbegleitung im Institut Hartheim erarbeitet. Darin wird der Bedeutung der psychischen und medizinischen Aspekte im Hinblick auf letal erkrankte Menschen besonderes Augenmerk geschenkt, darin ist aber auch eine Anleitung für Mitarbeiter:innen, wie sie die ihnen anvertrauten Menschen unterstützen können, verankert. „Verlässliche, einfühlsame Beziehungen sind essenziell. Mitarbeitende müssen in der Lage sein, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, in der sich die betroffene Person sicher und angenommen fühlt“, so Petra Galyo.

Obwohl Sterben und Tod selbstverständliche Teile unseres Lebens sind, die jeden von uns irgendwann einmal treffen, ist der Umgang mit diesen noch immer mit Unsicherheiten verbunden. „Die Begleitung von Mitarbeiter:innen und von uns betreuten Menschen, ganz besonders bei Trauerprozessen, verlangt daher sehr viel Achtsamkeit und Empathie. Es entstehen hierbei aber sehr tiefgründige Gespräche und kreative Ideen“, ergänzt Gabriele Schwarzgruber, die als ausgebildete Sozialpädagogin und Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleiterin im Institut Hartheim tätig ist. „Wir versuchen, die letzte Lebensphase für die Menschen so schön wie möglich zu gestalten.“

Im Falle von Melanie ist es gelungen, sie gemeinsam zu einem ruhigen Ende zu begleiten. Eines Tages hat sie, trotz ihrer Erkrankung unerwartet, die Augen geschlossen und ist friedlich eingeschlafen. Ihre letzten Atemzüge hat sie in ihrer Wohngemeinschaft, der ihr vertrauten Umgebung und begleitet von den Menschen, die ihr nahestanden, getan. Melanie hat bereits Zeit ihres Lebens erfahren, dass sie mit ihrer künstlerischen Fähigkeit herausragt. Mit ihren Arbeiten hat sie ein Vermächtnis geschaffen, das ihrer Persönlichkeit entspricht und auf welches das Institut Hartheim noch heute stolz ist.

Was ist los

HOLZA und STÜNGÖ rocken dieses Jahr im Hof

ROCK IM HOF

12. September 2025

Einlass ab 19:30 Uhr

Jungmeierhof, Strass 11, 4072 Alkoven

HERZLICH WILLKOMMEN beim diesjährigen ROCK IM HOF, das mit HOLZA und STÜNGÖ wieder zwei Bands auf die Bühne holt, die für gute Laune und coole Sounds sorgen. Mit ihren Reggae-Rhythmen verstehen sie es, Jung und Alt zu begeistern und garantieren eine volle Tanzfläche. Pikante Snacks und zischend frische Getränke sorgen für die nötige Energie, um bis zum Schluss durchzuhalten!

Vorverkaufs-Karten sind bei der Pforte im Institut Hartheim sowie unter service@institut-hartheim.at erhältlich.

Vorverkauf 13 Euro und Abendkasse 15 Euro



www.Institut.hartheim.at

Instagram Facebook Institut gemeinnützige Betriebs GmbH

Erster Platz beim Inklusionspreis „Fliegender Fisch“ des Landes OÖ

Gewonnen hat unser Projekt „VR-Brille“. Mit dieser speziellen „Augmented Reality-Brille“ können sich unsere diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger:innen schnell und unkompliziert mit unseren Mitarbeiter:innen auf den Wohngruppen in der Zentrale und in den Außenstellen „verbinden“. Via Computer können sie alle Tätigkeiten audio-visuell am Bildschirm mitverfolgen und kommentieren bzw. entsprechende Anweisungen geben. Gerade bei der Wundversorgung und bei speziellen Pflegehandlungen kann rasch und professionell Hilfe geleistet werden. Den Menschen, die einer umfassenden Pflege bedürfen, werden dadurch auch Fahrten zum Arzt oder ins Krankenhaus erspart und damit Stresssituationen vermieden. Mit dem Prototyp haben wir Pionierarbeit geleistet und der Preis ist eine zusätzliche Motivation, das Projekt weiter zu verfolgen und auszubauen.

www.Institut.hartheim.at

Instagram Facebook Institut gemeinnützige Betriebs GmbH

Kinder in ihrer Kreativität fördern

Bereits seit vier Jahren lebt eine Gruppe von Kindern aus der Ukraine mit ihren Betreuer:innen in einem Haus der NOAH in St. Georgen im Attergau. Ebenfalls bereits zum vierten Mal bieten Kristiane Petersmann, die Leiterin der KULTURFORMEN und der Bühnenbildner Moritz Nitsche in den Sommerferien einen Kunstworkshop an, bei dem sich die Kinder kreativ mit einem Thema auseinandersetzen können. Die Ergebnisse dieser kollektiven Arbeit werden im Spätherbst in der Galerie KULTURFORMEN präsentiert.



www.kulturformen.at

Instagram Facebook viele.leute

Die Schön feiert 30 Jahre!

Am 12. September begeht `die` Schön für besondere Menschen den 30. Geburtstag. Mit einem bunten Fest werden Kund:innen und ihre Angehörigen, aktive und ehemalige Mitarbeiter:innen, Freund:innen und Unterstützer:innen des Hauses dieses Jubiläum gemeinsam feiern. „Die Vorbereitungen für die große Geburtstagsfeier sind in vollem Gange und es wird ganz sicher unser Highlight des Jahres sein“, freut sich Geschäftsführer Michael Einzinger gemeinsam mit seinem Team und allen Schöner:innen. Save the Date!



www.schoen-menschen.at

Instagram Facebook schoen.fuer.menschen

Adventmarkt & Adventweg des Institutes Hartheim

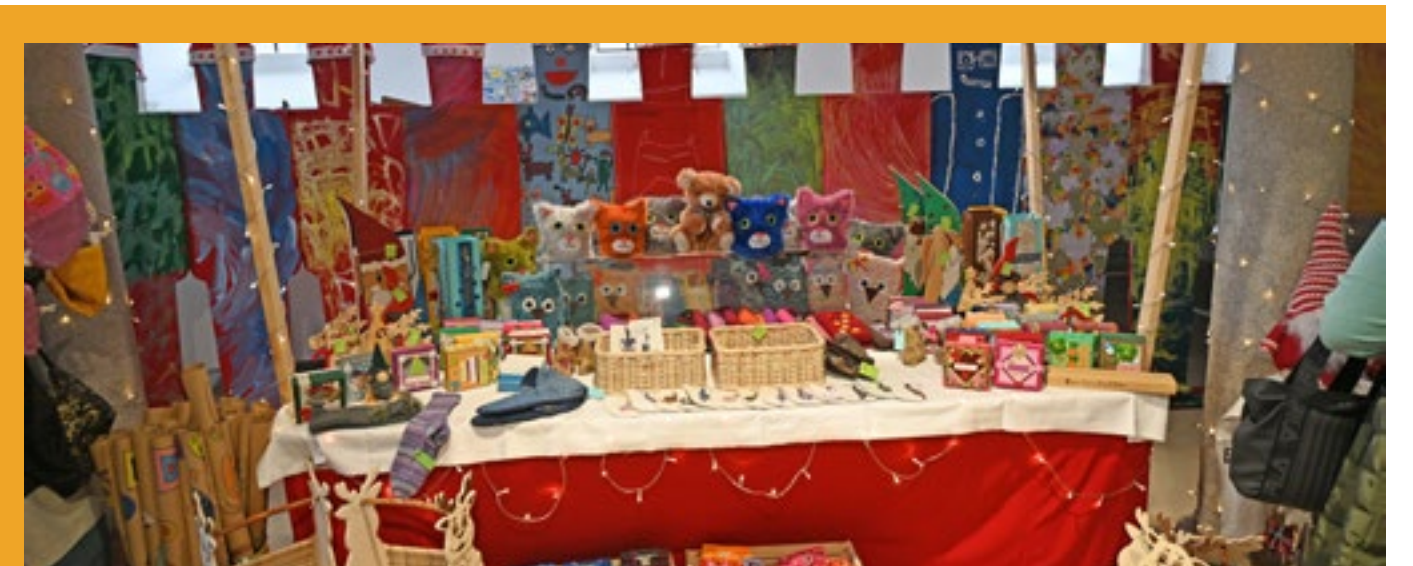
Adventmarkt: Freitag, 28. November 2025, 16.00 bis 20.00 Uhr

Samstag, 29. November 2025, 14.00 bis 20.00 Uhr

Langer Dienstag: Dienstag, 16. Dezember 2025, 14.00 bis 19.00 Uhr

Adventweg: Freitag, 28. November, bis Dienstag, 23. Dezember 2025

Wir freuen uns, Sie auch in diesem Winter auf unserem Adventmarkt & Adventweg begrüßen zu dürfen. Der Adventweg ist mittlerweile ein Besuchermagnet der gesamten Region geworden, den besonders Eltern mit ihren Kindern gerne nutzen. Unser traditioneller Adventmarkt wird in diesem Jahr zum ersten Mal in Kooperation mit der Gemeinde Alkoven stattfinden und bietet daher allen Besucher:innen ein noch breiteres Programm. Natürlich finden Sie auch wieder zahlreiche Geschenkideen aus unseren Werkstätten im Café Lebenswert!



www.Institut.hartheim.at

Instagram Facebook Institut gemeinnützige Betriebs GmbH

Was ist los

Artist in Residence

Bereits zum dritten Mal wird im Sommer mit einem Artist in Residence Programm eine intensive Verbindung zwischen bildenden Künstler:innen und kreativ interessierten Kund:innen möglich gemacht. Heuer arbeitet die Kirchdorfer Künstlerin Christina Reichsthaler mit Schön-Kund:innen. Entstehen werden dabei bewegte `seismografische´ Werke, durch eine von der Künstlerin speziell entwickelte Technik, sowie Bilder, für die verschiedene Tees die Farbschattierungen liefern. Collectors´Choice V zeigt die Bilder ab 30. Oktober in Schön.



www.kulturformen.at
@ viele.leute

Neue Intensiv-WG in Schön

Mit Mai und Juni zogen in Schön für besondere Menschen neue Kunden – in diesem Fall 4 junge Männer – in eine neu geschaffene Intensiv-WG ein. In den ehemaligen Räumlichkeiten der WG Kakadu im ersten Stock des Kreuzbichlhofes wurde eine neu gestaltete Wohnung für Menschen mit einem besonders hohen Betreuungsbedarf geschaffen. Es entsteht damit die siebte Wohngemeinschaft für Menschen mit besonderen Bedürfnissen an einem Ort, der seinen Namen zurecht trägt: in Schön, mitten in der Natur!



www.schoen-menschen.at
@ schoen.fuer.menschen

Bei der NOAH in Wels wird das Hofmobiliar komplettiert

Nach dem Möbelbau-Workshop im Vorjahr boten die KULTURFORMEN nun die Fortsetzung einer Kooperation mit der NOAH in Wels an. Mit den unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen des Hauses, bauten Kristiane Petersmann und Moritz Nitsche vergangenen Sommer Sessel nach Entwürfen des Italienischen Designers Enzo Mori. Diesen Sommer wurden dazu ein Tisch und eine Lampe gebaut – der Hof des Hauses in Wels wird damit zu einem kleinen Design-Hotspot – und alles ist dabei selbstgemacht!



www.kulturformen.at
@ viele.leute

Ausstellung „ZWEI HAND TANZ“ Doris Elke Feusthuber in der Galerie KULTURFORMEN

„Mit einem Lächeln auf den Lippen malt Doris Elke Feusthuber beidhändig, vorzugsweise mit Buntstiften, sehr kraftvolle Bilderwelten“, so beschreibt Alfred Heindl, der Leiter des Atelier des Institutes Hartheim die Arbeitsweise der Künstlerin. Die 52 jährige Welserin ist seit 1994 im Atelier im Institut Hartheim tätig. Die KULTURFORMEN widmen ihr nun eine erste Einzelausstellung in Linz. Die Vernissage fand am 10.Juli statt.

Galerieöffnungszeiten:
Dienstag, Mittwoch 10 – 18 Uhr
Donnerstag, Freitag, Samstag 10 – 22 Uhr

Noch zu sehen bis: 27. September 2025

www.kulturformen.at
@ viele.leute





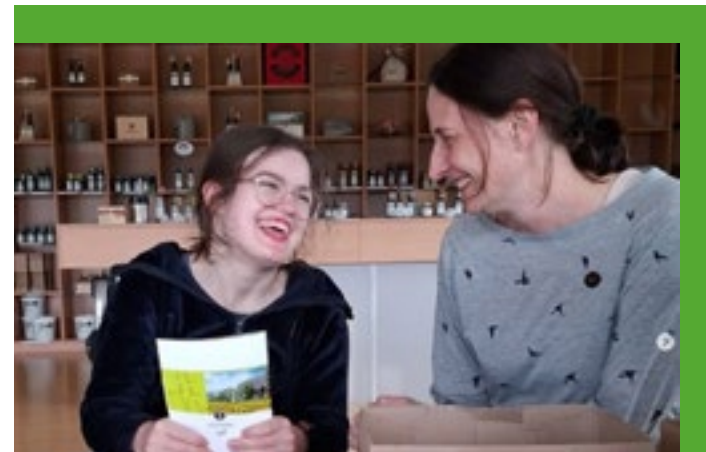
www.schoen-menschen.at
Instagram Facebook schoen.fuer.menschen

... und wächst – beim Schlattbauerngut

Neu ist auch die Zusammenarbeit für Integrative Beschäftigung mit dem Schlattbauerngut in Ried im Traunkreis. Das Gut ist ein Bio-Betrieb, der nachhaltig und fair Lebensmittel aus heimischen Rohstoffen produziert. Hier wird Integration nun im Alltag gelebt und zwei Schön-Kundinnen arbeiten begeistert mit. Die Kooperationen ist eine wertvolle Chance für sie und dafür bedanken wir uns sehr herzlich! P.S.: Produkte vom Schlattbauerngut gibt es seit zwei Jahren auch in der Edition KULTURFORMEN.

Die Integrative Beschäftigung wächst bei Baumeister Staudinger

Der Ausbau der Integrativen Beschäftigung für Kund:innen von Schön schreitet zügig voran. Nach einem Hineinschnuppern und Kennenlernen im Jänner gehen nun drei Schön-Kunden einer regelmäßigen Tätigkeit bei Baumeister Staudinger mit Sitz in Pettenbach nach. Das Unternehmen betreibt auch einen Bau- und Heimwerkermarkt, hier sind unsere Kunden jetzt Teil des Teams und sie freuen sich auf jeden einzelnen Tag in ihrem neuen Job, sie stehen mitten im Leben. Vielen Dank für diese schöne Kooperation!



www.schoen-menschen.at
Instagram Facebook schoen.fuer.menschen

Sportliche Erfolge

Bewegung und sportliche Aktivitäten sind Teil des Betreuungsalltags bei uns im Institut Hartheim. Der Stärkung der Gesundheit sowie der Verbesserung der Mobilität kommen dabei die gleiche Bedeutung zu wie dem Spaß an den unterschiedlichen Aktivitäten und der Gemeinschaft. Bei unseren Angeboten achten wir auf die unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten der von uns begleiteten Menschen und fördern ihre Talente. Für all jene, die ihr Können auch im Rahmen von Wettbewerben zeigen wollen, ermöglichen wir auch die Teilnahme an diesen. Gerade inklusive Sportveranstaltungen sind uns dabei ein besonderes Anliegen.



www.Institut.hartheim.at
Instagram Facebook Institut gemeinnützige Betriebs GmbH



Radtag 2025 im Institut Hartheim

Strahlender Sonnenschein und gute Laune begleiteten unsere Radfahrer:innen auf ihrem Weg zur Firma Raumausstattung Wiesinger in Puppung. Treffpunkt war der Parkplatz vor dem Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, von wo aus es Richtung Donaudamm und weiter über Brandstatt zum Ziel des Radausfluges ging. Auch der Puppinger Bürgermeister Mario Hermüller stieß mit dem Rad dazu. Die tüchtigen Radler:innen aus dem Institut Hartheim wurden mit kühlen Getränken und einer stärkenden Jause von der Geschäftsführerin Nina Wiesinger begrüßt. Vor der Heimfahrt gab es dann noch ein Eis zur Abkühlung.

Wir bedanken uns für die großzügige Bewirtung und gratulieren allen Teilnehmer:innen am Radtag zu ihrem Durchhaltevermögen!

www.Institut.hartheim.at
Instagram Facebook Institut gemeinnützige Betriebs GmbH

10 Jahre NOAH Sozialbetriebe

Am Freitag, den 4. Juli 2025, wurde am Standort Wels der NOAH Sozialbetriebe das zehnjährige Jubiläum gefeiert. Unter den Ehrengästen befanden sich unter anderem Landesrat Dr. Christian Dörfel und Bürgermeister Mag. Dr. Andreas Rabl. Seit nunmehr zehn Jahren engagiert sich die NOAH Sozialbetriebe für Menschen mit Fluchterfahrung in Oberösterreich.

Die NOAH betreut derzeit über 90 junge Menschen mit Fluchterfahrung an den Standorten WELS, ST. GEORGEN im Attergau und in SCHÖN bei Micheldorf.



www.noah-sozialbetriebe.at



www.schoen-menschen.at
 @ f schoen.fuer.menschen

Musikalischer Beitrag für die Gedenkveranstaltung im österreichischen Parlament

Im Zentrum der diesjährigen Gedenkveranstaltung gegen Gewalt und Rassismus im österreichischen Parlament stand der Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim. In Schloss Hartheim wurden in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft bis zu 30.000 Menschen ermordet, darunter viele Menschen mit Beeinträchtigungen, die als „lebensunwürdig“ tituliert wurden. Begleitet wurden die Ansprachen, die Lesung sowie die Podiumsdiskussion von musikalischen Beiträgen von Bewohner:innen und Beschäftigte des Institutes Hartheim, die sie gemeinsam mit ihren Lehrer:innen der Musikschule Alkoven gestalteten. Ihr musikalisches Mitwirken wurde mit frenetischem Applaus belohnt!

MIBA Gleitlager spendete an Schön für besondere Menschen

Anfang April setzte das Unternehmen MIBA Gleitlager mit einer großzügigen Spende ein schönes Zeichen für Menschen mit Beeinträchtigungen. Bei einem Sommerfest und bei der Weihnachtsfeier waren unter den Mitarbeiter:innen Spenden gesammelt worden und das Management verdoppelte die bei dieser Aktion eingegangenen Beträge. Das gesamte Unternehmen hat damit von Schön für besondere Menschen und unserer Arbeit erfahren und schließlich durfte eine Delegation aus Schön die Spende entgegennehmen.



www.Institut.hartheim.at
 @ f Institut gemeinnützige Betriebs GmbH

Say Sunrise - Say Sūryōdaya

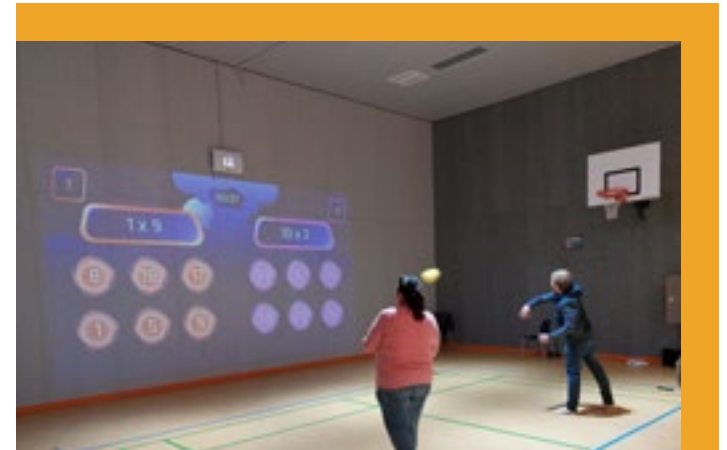
ist der dritte Band der Schriftenreihe Duett. „sūryōdaya“ bedeutet Sonnenaufgang auf Marathi, der Sprache des indischen Bundesstaates Maharashtra, wo Kristiane Petersmann Heime der Institution MAHER besuchte und die dort lebenden Frauen einlud, nach Sonnenaufgang gemeinsam zu zeichnen. Die Künstlerin Alja Piry hat eine Auswahl der dabei entstandenen Bilder mit Texten zu einer poetischen Erzählung verwoben. Im April wurde das Buch in der Galerie KULTURFORMEN präsentiert. Mehr über dieses Projekt erfahren Sie auf Seite 23.



www.kulturformen.at
 @ f viele.leute

Eröffnung des general-sanierten Turn- und Mehrzwecksaals

Rund ein Jahr nahm die umfassende Renovierung unseres Turn- und Mehrzwecksaals in Anspruch. Erneuert wurde die gesamte Innenausstattung samt Fenstern und Wandverkleidung, ebenso wie die dazugehörigen Sanitäranlagen. Pünktlich zur Faschingsfeier waren die Arbeiten abgeschlossen und der Saal steht seither wieder allen Bereichen des Institutes Hartheim zur Verfügung. Besonders unser Therapeutenteam, die Sportgruppen und der integrative Kindergarten und Hort freuen sich über die Neueröffnung. Darüber hinaus nutzen den Raum auch verschiedene Vereine aus Alkoven für ihre sportlich-aktiven Angebote. Wir bedanken uns bei dieser Gelegenheit bei allen Spender:innen und Sponsor:innen, ohne die eine Generalsanierung nicht möglich gewesen wäre.



www.Institut.hartheim.at
 @ f Institut gemeinnützige Betriebs GmbH



Ein Korb voller Erdbeeren – Druckgrafiken von Kevin Lombard

Anlässlich des siebenten internationalen, inklusiven Kulturfestivals sicht:wechsel zeigt die Galerie KULTURFORMEN aktuell neue Werke des Künstlers Kevin Lombard. Die Ausstellung „Ein Korb voller Erdbeeren“ versammelt druckgrafische Stillleben im weitesten Sinn, die der Künstler im Regensburger Atelier Kunst Inklusiv nach Modell in Holz oder Linol geschnitten und gedruckt hat: klar, expressiv und voller Kontraste. Die Ausstellung war bis Anfang Juli in der Galerie zu sehen.

www.kulturformen.at
 @ f viele.leute



**Dipl. Gesundheits- &
Krankenpfleger:innen
Pflegefachassistenten
Pflegeassistenten**

www.institut-hartheim.at